

Predigt 26. So.i.Jk C 2022 Hoher Dom 8.00/St. Heinrich 11.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Thema heute ist klar und nicht angenehm. Es geht um „arm“ und „reich“ und den Reichen geht es schlecht. Beim Propheten Amos noch zu ihren Lebzeiten. Sie müssen in die Verbannung.

Bei Jesus erst nach dem Tod. Der eine predigt mit drastischen Worten. Jesus erzählt eine Geschichte. Eine alte Geschichte übrigens. Schon im fernen Ägypten wurde sie so ähnlich weitergegeben.

Nun trösten sich die nicht ganz so reichen Menschen seit je her mit der Einsicht, dass Geld allein nicht glücklich macht. Aber wir alle wissen, dass ein großes Vermögen das Leben nicht unbedingt trostlos sein lässt.

Im Augenblick allerdings rückt uns Thema näher auf den Leib, als uns lieb ist. Jeder von uns hat schon einen sorgenvollen Blick in die Zukunft getan: Werden wir unsere Nebenkosten, Strom und Heizung, noch bezahlen können, wenn die Preise sich verdoppeln, verdreifachen oder noch höher klettern?

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Dann wird es so kommen, dass Menschen, die sich momentan als gut abgesichert empfinden, wie Sie und ich also, in Bedrängnis kommen. Jetzt schon merkt man die Veränderungen, die die Inflation und die allgemeine Verteuerung des Lebens mit sich bringen: die Tafeln kommen nicht nach, die Schlange vor dem Gasthaus wird immer länger, über hundert warme Mahlzeiten an einem Tag reichen längst nicht mehr aus.

Irgendwie haben wir das Gefühl, dass der letzte Satz aus der Predigt des Amos uns erreicht: Das Fest – nicht nur der Faulenzer – ist vorbei. Aber es wird wie immer sein: für viele sehr reiche Menschen auf der ganzen Welt geht das Fest weiter.

Das mag sein – aber das Evangelium bietet düstere Aussichten: Die Reichen stehen mit einem Fuß in der Hölle.

Anders kann man die Erzählung vom reichen Prasser und vom armen Lazarus nicht deuten. Arme Reiche! Jetzt haben sie nicht einmal Trost im Evangelium – dachte man doch bisher, Jesus behandle alle Menschen gleich.

Zur Zeit Jesu sind die Unterschiede krasser und schmerzhafter zwischen arm und reich als bei uns. Der Alltag in den Straßen Jerusalems und der vielen kleinen Orte in Israel und überall auf der damaligen Welt sah anders aus: hässlich, unappetitlich, hoffnungslos.

Jesus will nicht die Reichen in der Hölle sehen. Er weiß: Jeder Lebensumstand hat seine Gefährdungen. Gier ist eine Todsünde, Unbarmherzigkeit bringt um das ewige Leben – aber ebenso Neid. Das ist die Gefährdung der Armen.

Jesus will hinweisen auf die Gefahren, die reiche Menschen eher in die Hölle bringen als Arme. Welche sind das?

Da ist z.B. die Gefahr der Illusion von Sicherheit und Selbstverständlichkeit. Man fragt nicht mehr: Woher kommt mein Reichtum? Auf wessen Kosten mag er gehen? Ist alles verdient?

Wer nicht vergisst, wie viel Mühe und Arbeit in jedem noch so kleinen Vermögen stecken, der hat Respekt vor Arbeit und Lebensleistung. Der wird nicht so schnell blind und wird sich ein Gefühl bewahren für Menschen, denen das Schwerverdiente genommen wird oder die trotz schwerer

Arbeit nichts verdienen. Aber Geld macht eben nicht nur glücklich. Es kann auch blind machen.

Reichtum blendet nicht nur die Reichen – auch die Armen. Das Gefühl, das Vorurteil lässt uns, die wir nicht reich sind, nicht los: wer sein Geld mit vollen Händen ausgeben kann, sorgenfrei in der Sonne lebt, der sei glücklich, beneidenswert. Aber vielleicht dieser Mensch längst im Strudel von Abhängigkeit und Gier, im Sog des „immer mehr“! Oder im Kreislauf der Langeweile.

Geld macht wohl glücklicher – aber paradoxerweise kann man Glück nicht kaufen. Es stellt sich ein, bei Armen und bei Reichen, es fällt zu, man bekommt es geschenkt. Es ist immer etwas Innerliches, nie etwas Äußerliches. Wer immer mehr auf äußere Werte setzt, der veräußert sich, wird immer weniger mit sich und in sich zufrieden sein, wird immer weniger Mensch sein. Das gelingt mit schmalem Einkommen nicht so gut - aber es gelingt auch!

Eine zweite Gefahr, ein zweiter Irrglaube ist dieser: Reichtum mache angesehen und liebenswert. Wenn man dies hat und jenes noch, dann werden die anderen einen mögen.

Das Evangelium sagt zum Stand der Reichen etwas anderes: Am Ende ist man isoliert, ist ein tiefer Graben da, den niemand mehr überwinden kann. Hölle ist nichts anderes als Einsamkeit, hier schon und in der Ewigkeit erst recht!

Das Evangelium will mahnen und warnen. Wir alle haben ein Leben lang Zeit dazu, von unserem Reichtum abzugeben. Von jedwedem Besitz. Sei er in Euro und Cent zu beziffern oder in Gaben und Talenten.

In dem Maße, in dem mit unserem Besitz Not gelindert wird, in dem mehr Menschlichkeit in die Welt kommt, in dem wir das Elend um uns herum besser und schärfer sehen, gewinnen wir selbst an Glück, an Wert, an Liebenswürdigkeit, an Gemeinschaft. Wir gewinnen an Menschlichkeit.

Jesus will erreichen, was sich jeder Prediger wünscht: Nachdenklichkeit und im besten Fall Veränderung. Würde er sagen: Vielleicht ist das so mit den Reichen – dann wäre unsere Antwort: Na ja, mal sehen.

Das sagt er aber nicht. Welche Antwort werden wir geben?